

Heinrich Böll

## Der Tod der Elsa Baskoleit (1951)

---

Der Keller des Hauses, in dem wir früher wohnten, war an einen Händler vermietet, der Baskoleit hieß; in den Fluren standen immer Apfelsinenkisten herum, roch es nach fauligem Obst, das Baskoleit für die Müllabfuhr bereitstellte, und hinter dem Dämmer der Milchglasscheibe hörten wir oft seine breite, ostpreußische Stimme, die über die schlechten Zeiten klagte. Aber im Grunde seines Herzens war Baskoleit fröhlich: wir wußten, so genau, wie nur Kinder es wissen, daß sein Schimpfen ein Spiel war, auch sein Geschimpfe mit uns, und oft kam er die wenigen Stufen hinauf, die aus dem Keller auf die Straße führten, hatte die Taschen voller Äpfel oder Apfelsinen, die er uns wie Bälle zuwarf.

Interessant war aber Baskoleit durch seine Tochter Elsa, von der wir wußten, daß sie Tänzerin werden wollte. Vielleicht war sie es auch schon: jedenfalls übte sie oft, übte unten in dem gelbgetünchten Kellerraum neben Baskoleits Küche: ein blondes schlankes Mädchen, das auf den Zehenspitzen stand, mit einem grünen Trikot bekleidet, blaß, minutenlang schwebend wie ein Schwan, herumwirbelnd oder springend, sich überschlagend. Vom Fenster meines Schlafzimmers aus konnte ich sie sehen, wenn es dunkel war: im gelben Rechteck des Fensterausschnitts ihr giftgrün bekleideter magerer Körper, das blasse angestrengte Gesicht und ihr blonder Kopf, der im Sprung manchmal die nackte Glühbirne berührte, die anfang zu schwanken und ihren gelben Lichtkreis auf dem grauen Hof für Augenblicke erweiterte. Es gab Leute, die über den Hof riefen: „Hure!“, und ich wußte nicht, was eine Hure war, es gab andere, die riefen: „Schweinerie!“, und obwohl ich zu wissen glaubte, was eine Schweinerie war: ich konnte nicht glauben, daß Elsa etwas damit zu tun hatte. Baskoleits Fenster wurde dann aufgerissen, und im Bratdunst tauchte sein schwerer, kahler Kopf auf, und mit dem Licht, das aus dem geöffneten Küchenfenster in den Hof fiel, schrie er eine Flut von Beschimpfungen in den dunklen Hof hinauf, von denen ich keine verstand. Bald jedenfalls bekam Elsas Zimmer einen Vorhang, dick, samtgrün, so daß kaum noch Licht nach außen drang, aber ich blickte jeden Abend auf dieses mattschimmernde

Rechteck und sah sie, obwohl ich sie nicht sehen konnte: Elsa Baskoleit im giftgrünen Trikot, mager und blond, für Sekunden schwebend unter der nackten Glühbirne.

Aber wir zogen bald aus, ich wurde älter, erfuhr, was eine Hure war, glaubte zu wissen, was eine Schweinerie ist, sah Tänzerinnen, aber keine gefiel mir so, wie Elsa Baskoleit mir gefallen hatte, von der ich nie mehr hörte. Wir zogen in eine andere Stadt, Krieg kam, ein langer Krieg, und ich dachte nicht mehr an Elsa Baskoleit, dachte auch nicht an sie, als wir in die alte Stadt zurückkehrten. Ich versuchte mich in den verschiedensten Berufen, bis ich Fahrer bei einem Obstgroßhändler wurde: mit einem Lastwagen umgehen war das einzige, was ich wirklich konnte. Ich bekam jeden Morgen meine Liste, bekam Kisten mit Äpfeln und Apfelsinen, Körbe mit Pflaumen und fuhr in die Stadt.

Eines Tages, während ich an der Rampe stand, wo mein Wagen beladen wurde, und das, was der Lagerverwalter mir auflud, mit einer Liste verglich, kam der Buchhalter aus seiner Kabine, die mit Bananenplakaten beklebt ist, und fragte den Lagerverwalter: „Können wir Baskoleit liefern?“

„Hat er bestellt? Blaue Weintrauben?“

„Ja“, der Buchhalter nahm den Bleistift hinterm Ohr weg und sah den Lagerverwalter erstaunt an.

„Hin und wieder“, sagte der Lagerverwalter, „bestellt er einmal was: blaue Weintrauben, ich weiß nicht warum, aber wir können ihm nicht liefern. Macht voran!“ rief er den Trägern in den grauen Kitteln zu. Der Buchhalter ging in seine Kabine zurück, und ich, ich achtete nicht mehr darauf, ob sie wirklich aufluden, was in meiner Liste stand. Ich sah den rechteckigen, hellerleuchteten Ausschnitt des Kellerfensters, sah Elsa Baskoleit tanzen, mager und blaß, giftgrün gekleidet, und ich nahm an diesem Morgen eine andere Route als mir vorgeschrieben war.

Von den Laternen, an denen wir gespielt hatten, stand nur noch eine, und auch diese war ohne Kopf, die meisten Häuser waren zerstört, und mein Wagen rumpelte durch tiefe Schlaglöcher. Nur ein Kind war auf der Straße, auf der es früher von Kindern gewimmelt hatte: ein blasser dunkler Junge, der müde auf einem Mauerrest hockte und Figuren in den weißlichen Staub zeichnete. Er blickte auf, als ich vorüberfuhr, ließ aber dann den Kopf wieder

hängen. Ich bremste vor Baskoleits Haus und stieg aus. Seine kleinen Schau-  
fenster waren verstaubt, Kartonpyramiden waren zusammengefallen, und die  
grünliche Pappe war schwarz von Dreck. Ich blickte an der zurechtgeflickten  
Hauswand hoch, öffnete zögernd die Tür zum Laden und stieg langsam hin-  
unter. Es roch scharf nach feuchtgewordener Suppenwürze, die klumpig in  
einem Karton nahe der Tür stand, aber dann sah ich Baskoleits Rücken, sah  
das graue Haar unter seiner Mütze und spürte, wie lästig es ihm war, Essig  
aus einem großen Faß in eine Flasche abzufüllen. Offenbar gelang es ihm  
nicht, den Spund richtig zu bedienen, die saure Brühe floß über seine Finger,  
und unten auf dem Boden hatte sich eine Pfütze gebildet, eine faule, sauer  
riechende Stelle im Holz, die unter seinen Füßen quietschte. An der Theke  
stand eine magere Frau in einem rötlichen Mantel, die ihm gleichgültig zu-  
blickte. Endlich schien er die Flasche gefüllt zu haben, stöpselte sie zu, und  
ich sagte noch einmal, was ich schon an der Tür gesagt hatte, sagte leise:  
„Guten Morgen“, aber keiner antwortete mir. Baskoleit setzte die Flasche auf  
die Theke, sein Gesicht war blaß und unrasiert, und er blickte die Frau jetzt  
an und sagte: „Meine Tochter ist gestorben – Elsa –.“

„Ich weiß“, sagte die Frau heiser, „weiß ich schon fünf Jahre. Scheuersand  
brauch ich noch.“

„Meine Tochter ist gestorben,“ sagte Baskoleit. Er blickte die Frau an, als  
sei es ganz neu, blickte sie ratlos an, aber die Frau sagte: „Den losen – ein  
Kilo.“ Und Baskoleit zog ein schwärzliches Faß unter der Theke hervor, sto-  
cherte mit einer Blechschaufel darin herum und beförderte mit seinen zittern-  
den Händen gelbliche Klumpen in eine graue Papiertüte.

„Meine Tochter ist gestorben,“ sagte er. Die Frau schwieg, und ich blickte  
rund, konnte nichts entdecken als verstaubte Nudelpakete, das Essigfaß,  
dessen Hahn langsam tropfte, und den Scheuersand und ein Emailleschild  
mit einem blonden, grinsenden Jungen, der eine Schokolade aß, die es schon  
seit Jahren nicht mehr gibt. Die Frau steckte die Flasche in ihr Netz, packte  
den Scheuersand daneben, warf ein paar Münzen auf die Theke, und als sie  
sich umwandte und an mir vorbeiging, tippte sie flüchtig mit einem Finger an  
die Stirn und lächelte mir zu.

Ich dachte an vieles, dachte an die, Zeit, in der ich so klein gewesen war,  
daß meine Nase noch unterhalb des Thekenrandes ruhte, aber nun blickte ich

müheelos über den Glaskasten, der den Namen einer Keksfirma trug und jetzt  
nur staubige Tüten mit Paniermehl enthielt; für Augenblicke schien ich zu-  
sammenzuschrumpfen, spürte meine Nase unterhalb des schmutzigen The-  
kenrandes, fühlte die Pfennige für Bonbons in meiner Hand, ich sah Elsa  
Baskoleit tanzen, hörte Leute in den Hof rufen: „Hure!“ und „Schweineerei!“ bis  
Baskoleits Stimme mich weckte.

„Meine Tochter ist gestorben.“ Er sagte es automatisch, fast ohne Gefühl,  
stand jetzt am Schaukasten und blickte auf die Straße.

„Ja“, sagte ich. „Sie ist tot“, sagte er.

„Ja“, sagte ich. Er wandte mir den Rücken zu, hielt die Hände in den Ta-  
schen seines grauen Kittels, der fleckig war.

„Weintrauben aß sie gern – blaue, aber nun ist sie tot.“ Er sagte nicht:  
„Wünschen Sie etwas?“ oder „Womit kann ich dienen?“, er stand in der Nähe  
des tropfenden Essigfassens am Schaukasten, sagte: „Meine Tochter ist ge-  
storben“ oder „Sie ist tot“, ohne mich anzublicken.

Unendlich lange schien ich dort zu stehen, verloren und vergessen, wäh-  
rend um mich herum die Zeit wegrieselte. Ich konnte mich erst losreißen, als  
wieder eine Frau in den Laden trat. Sie war klein und rundlich, hielt die Ein-  
kaufstasche vor den Bauch, und Baskoleit wandte sich ihr zu und sagte:  
„Meine Tochter ist gestorben“, die Frau sagte „ja“, fing plötzlich an zu weinen  
und sagte: „Scheuersand, bitte, von dem losen ein Kilo“, und Baskoleit kam  
hinter die Theke, stocherte mit der Blechschaufel im Faß herum. Die Frau  
weinte immer noch, als ich hinausging.

Der blasse dunkle Junge, der auf dem Mauerrest gehockt hatte, stand auf  
dem Trittbrett meines Wagens, blickte aufmerksam auf die Armatur, griff mit  
der Hand durch die offene Scheibe, ließ den rechten, den linken Winker  
hochschlagen. Der Junge erschrak, als ich plötzlich hinter ihm stand, aber ich  
packte ihn, blickte in sein blasses ängstliches Gesicht, griff einen Apfel aus  
den Kisten, die auf meinem Wagen standen, und schenkte ihn dem Jungen.  
Er blickte mich erstaunt an, als ich ihn losließ, so erstaunt, daß ich erschrak,  
und ich nahm noch einen Apfel, noch einen, steckte sie ihm in die Tasche,  
schob sie ihm unter die Jacke, viele Äpfel, bevor ich einstieg und davonfuhr.